

Hinhören

„Integration“ in der christlichen Gemeinde – die Einheit bewahren und wiederherstellen

„Integration“ ist vom lateinischen „integratio“ = „Wiederherstellung eines Ganzen“ abgeleitet. Die Gott gewirkte Einheit der Gemeinde Jesu Christi zu bewahren und immer wieder neu herzustellen, ist Gottes große Herausforderung an alle, die zu Jesus Christus gehören.

Es war so schön am Anfang: „Die Menge ... der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32) – alle voll integriert. Als aber die Gemeinde in Jerusalem wuchs, „entstand ein Murren“ (Apg 6,1). Griechisch sprechende Juden aus der westlichen Diaspora bemängelten gegenüber den Aramäisch Sprechenden aus Israel, dass bei der gemeindlichen Fürsorge ihre Witwen nicht genügend berücksichtigt würden: der unterschiedliche sprachliche und kulturelle Hintergrund innerhalb der judenchristlichen Gemeinde führte zu ersten Spannungen. Der Konflikt wurde gelöst: die Gemeinde wählte im Wesentlichen Männer mit griechischem Hintergrund, um die Versorgung der Witwen zu organisieren (Apg 6,5f).

Mit „Unbeschnittenen“ essen?

Dann brach aber an anderer Stelle ein Streit auf, der sich durch das ganze Neue Testament hindurchzieht: Petrus war zu Leuten aus der Völkerwelt, zu Nicht-Juden, ins

Haus gegangen und hatte ihnen von Jesus erzählt (Apg 10,34ff). Das war in den Augen vieler Juden eine völlig unzulässige Grenzüberschreitung. „... als Petrus nach Jerusalem hinaufkam, stritten die aus der Beschneidung mit ihm und sagten: Du bist bei unbeschnittenen Männern eingekehrt und hast mit ihnen gegessen!“ (11,2+3)

Daraufhin erzählte Petrus ihnen ausführlich, wie es zu dieser Begegnung kam – und was dabei geschah: „Während ich ... zu reden begann, fiel der **Heilige Geist** auf sie, so wie auch auf uns im Anfang. Wenn nun **Gott** ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die wir an den Herrn Jesus Christus geglaubt haben, wer war ich, dass ich hätte Gott wehren können?“ (11,15-17) Und ein zweites Wunder geschah: „Als sie aber dies gehört hatten, beruhigten sie sich und verherrlichten **Gott** und sagten: Dann hat **Gott** also auch den Nationen die Buße gegeben zum Leben.“ (V.18 – Hervorhebungen vom Autor) Sie erkannten, dass Gott etwas getan hatte, was für sie bis dahin völlig unvorstellbar gewesen war: Der lebendige Gott hatte höchstpersön-

lich durch den Glauben an Jesus Christus den unüberbrückbaren Graben zwischen dem Gottesvolk Israel und den im Götzendienst befangenen Nationen überwunden; Er hatte begonnen, aus Juden und „Heiden“ Seine neue Gemeinde zusammenzufügen.

„Beschnittene“ und „Unbeschnittene“ in einer Gemeinde?

Diese Erkenntnis nachzuvollziehen, erforderte einen gewaltigen gedanklichen Schritt. Gott selbst hatte doch Sein Volk Israel aus der Mitte der Völker erwählt und es für Sich ausgesondert. Die „Unbeschnittenen“ waren aus jüdischer Sicht nur zu verachten oder zu bemitleiden gewesen: ohne Wissen um den wahren lebendigen Gott und Seine guten Gebote und Vorschriften, ohne Zugehörigkeit zu Seinem Volk und ohne Anteil an Seinem Bundesschluss vom Sinai ... (vgl. z. B. Eph 2,11f)





Der
Gegen-
satz von
Juden und
der Völkerwelt

war größer und tiefer als alle nationalen und kulturellen Unterschiede, die wir uns vorstellen können. Leute mit solch unterschiedlichem Hintergrund gehörten nun gemeinsam zum neuen Gottesvolk, zur Gemeinde von Jesus Christus! Einfach weil sie an Jesus Christus als ihren Erlöser und Herrn glaubten. Menschlich gesehen hätte das ein gewaltiges Integrationsproblem bedeutet, wahrscheinlich unlösbar. Aber die *eine* Gemeinde war (und ist!) nicht Menschenmachwerk, sondern Gottes Schöpfung!

Der eine neue Mensch

Im Epheser-Brief schrieb der Apostel Paulus an „Heidenchristen“: „Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden. Denn er ist unser Friede. **Er hat aus beiden eins gemacht** (aus Gläubigen, die vorher teils zu Israel, teils

Gemeinde ist Gottes geniales Werk

zu den Nationen gehört hatten) und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu **einem neuen Menschen** zu schaffen und die beiden **in einem Leib mit Gott zu versöhnen** durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat. ... Denn durch ihn haben wir beide durch einen Geist den Zugang zum Vater.“ (Eph 2,13-18 – Hervorhebungen vom Autor)

Jesus Christus hat aus beiden eins gemacht. Die Einheit ist also „vorgegeben“. Die Gemeinde ist *ein* Leib, weil – am **Anfang** ihres Glaubenslebens – alle Glieder dieses Leibes denselben Geist empfangen haben und sie alle zu demselben **Ziel** berufen worden sind. Es gibt nur *einen* Herrn, dem alle sich anvertrauen und auf dessen Namen

sie getauft werden. Der Gott, mit dem sie durch Jesus Christus versöhnt worden sind und den sie nun als Vater anrufen, ist *Einer*. (vgl. Eph 4, 3-6) Damit sind „im Prinzip“ alle „voll integriert“. Die Person des lebendigen Gottes Selber ist ihre „Integration“. Diese Einsicht festzuhalten und im Gemeindeleben entsprechend umzusetzen, erforderte immer wieder neue Bemühungen.

Integration praktisch 1: in die Einheit aufgenommen werden

Da waren die Diskussionen über die Frage: Was ist nötig, um zu diesem *einen* Leib des Christus dazu zu gehören? Einige meinten, die neuen Gläubigen aus den Nationen müssten sich – zusätzlich zum Glauben an Jesus Christus – auch noch beschneiden lassen und gelehrt werden, das Gesetz zu befolgen (vgl. Apg 15,5). Die Apostel aber betonten, dass alle Menschen nur durch die Gnade des Herrn Jesus errettet werden (Apg 15,11). Wer durch den Glauben zu Jesus Christus als dem „Haupt“ gehört, gehört auch zu Seinem Leib, der *einen*



Gemeinde. Der Glaube ist entscheidend. Wer an den Herrn

Jesus Christus glaubt, ist „integriert“!

Integration praktisch 2: die Einheit leben und gestalten

Nun sollen allerdings die verschiedenen Gläubigen an verschiedenen Orten als Gemeinden zusammen leben. Die Einheit des Geistes soll konkret Gestalt gewinnen. Wie ist das möglich? Brauchen wir dazu doch wieder das alttestamentliche Gesetz – oder neue kulturelle Regelungen? Irgendwelche Vorschriften, wer sich wem wie anpassen muss?

Wenn ich es recht sehe, nennt Paulus nicht viel mehr als

- a) die grundlegende Einstellung der Glaubensgeschwister zueinander: „*Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend!*“ (Eph 4,1f) – und
- b) das gemeinsame Ziel: „*bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes ... Lasst uns aber ... in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.*“ (Eph 4, 13+15)

Wenn die Starken in einer Gemeinde die Schwach-



heiten der Kraftlosen tragen und jeder auf das bedacht ist, was dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung dient (vgl. Röm 15,1+2) ... dann werden wir auch schon Lösungen finden, welche Lieder wir im Gottesdienst singen wollen, wie viel Liturgie und wie viel Raum für Spontaneität nötig ist, wo es dran ist, jemanden zu ermahnen oder geduldig zu ertragen. Offensichtlich mutet der lebendige Gott Seinen Kindern zu, dass sie aus Liebe zueinander sich viel Mühe geben, einander zu verstehen – auch über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg – und dass sie lernen, in Liebe einander zu dienen.

Die Liebe Christi integriert

Die vielen konkreten Fragen, wie wir die Einheit praktisch gestalten und wie wir Integration leben können, stellen sich ja nicht erst, wenn Menschen aus fremden Ländern zu uns kommen. Schon im Zusammenleben von Alt und Jung müssen wir immer wieder neue Lösungen finden – die evtl. nach ein paar Jahren oder sogar Monaten schon wieder veraltet sind. – Wenn Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten zu einer Gemeinde gehören, wenn Menschen zum Glauben kommen, denen unsere „Gemeindekultur“ völlig fremd ist, sind wir gefragt: Ist es uns vorrangig wichtig, dass wir uns mit unseren Vorstellungen durchsetzen und auf unsere Kosten

kommen oder dass andere in ihrem Leben mit Jesus Christus gefördert werden?

Es muss über auftauchende Probleme gesprochen, es müssen Lösungen gesucht werden, mit denen alle leben können. Aber im Wesentlichen scheint es in der christlichen Gemeinde nicht möglich zu sein, Integration dadurch herzustellen, dass konkrete Regelungen festgelegt, Kompromisse ausgehandelt oder Entscheidungen nach dem Mehrheitsprinzip getroffen werden. Die Frage der persönlichen Beziehung scheint im Vordergrund zu stehen: „Nehmt einander an!“ – auf der Grundlage der alles entscheidenden Beziehung: „... wie Christus euch angenommen hat!“ (Röm 15,7)

Wo Christus das Haupt ist und wir als Glieder Seines Leibes uns von Ihm lenken lassen, wird Integration (in Liebe) gelebt werden. Sicherlich nicht so vollkommen, dass nicht immer wieder auch Vergebung nötig wäre. Aber Er, der lebendige Herr, sorgt durch Seinen Geist für die Integration Seines Leibes. Ohne

Ihn jedoch funktioniert's nicht!

